

Flug OS 063, einmal Beijing  
und zurück



## Die Schlafstätte

(kurz „MFS“ genannt)

„MF“ steht für „Multifunktional“. „S“ für Sessel, oder Stuhl, oder „Seat“ genannt.

An den Ersten Flug kann man sich ein Leben lang erinnern, an seinen Letzten meistens nur, wenn etwas Besonderes vorgefallen ist. Den Flug OS 063 von Wien nach Beijing, auf dem ich schwere „Schlafstörungen“ hatte, werde ich nie vergessen. Der Start war sehr angenehm, nur die Leibfessel um den Bauch, die die „Flugbegleiterin“ mit meiner Hilfe und unter größtem Krafteinsatz zubrachte, machte mir das Atmen mehr als schwierig.



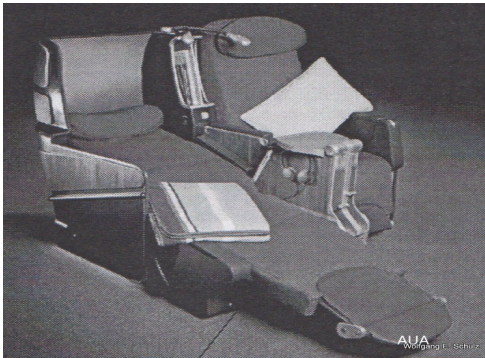
Das Müdewerden nach einem opulenten Menü und einem guten Gläschen Wein hat ja auch seinen Reiz. Man taucht in eine andere Welt ein und ist sehr zufrieden mit sich und dem neuen Schlafuntersatz, von dem man schon Wunderdinge im Vorfeld gehört hatte. Ein neuer „Vielzwecksessel“ auf der

Boeing 767, der sich mit großem Geschick und einem Schuß Phantasie in ein Bett verwandeln läßt, das war technisch sicherlich eine große Herausforderung. Dieser Sitz wurde monatelang in verschiedenen Büroräumen der AUA-Verwaltung in Oberlaa getestet. Ergebnis:

1. Ein erquickender Büroschlaf während der Dienstzeit
2. Dies noch dazu bei voller Bezahlung.

Manche Mitarbeiter machten da gerne und „überraschenderweise!“ Überstunden. Einige Unverheiratete verbrachten das Wochenende in diesem „Mehrzweckstuhl“ und erschienen am Montag gebräunt

und mehr als ausgeschlafen, pünktlich zur Arbeit. Ja, ja Vorbilder braucht das Land!



Die Berichte waren durch die Bank positiv, da ja keiner der Mitarbeiter über 110 kg, geschweige denn über 130 kg, auf die Waage brachte. Aus diesen o.a. Gründen blieb es mir mit meinen lässigen 140 kg vorbehalten diesen „Foltersitz“ genauer zu ergründen. Nicht weil ich Lust und Laune hatte, auch nicht

aus Jux und Tollerei, sondern schlicht und einfach, weil mir nichts anderes übrigblieb. Lange hatte ich mich nicht gewehrt, denn der Schlaf wurde langsam, auf leisen Sohlen schleichend, übermächtig. Jetzt machte auch mir die stundenlange „Einheitssitzposition“ in der Magen- und Blasengegend mehr als zu schaffen. Durch vermehrten Harndrang, auch wegen der Unmengen an Wasser, welches man auf einer Langstrecke zu sich nehmen sollte, war ich öfters gezwungen das Klo aufzusuchen. Da ich auf Grund meines hohen Gewichtes nicht von selbst aufstehen konnte, war ich immer auf eine kleine Spalte, die sich am oberen Teil des Sitzes des Vordermannes befand, angewiesen. Dort hackte ich mit viel Mühe meine linke Hand ein. Nachdem durch diesen ersten Gewaltakt der unterste Hemdknopf weggesprengt war, schaffte ich es mit Hilfe mehrmaligem Wippens immer wieder den Körper in eine halbaufrechte Stellung zu bekommen. Die schiefe Abdeckung an der Decke oberhalb des Fensters war nur bei den ersten beiden Aufstehversuchen wirklich störend. Nicht nur, daß ich mir durch den Anprall das Genick verstauchte, sondern ich biß mir auch noch kräftig in die Zunge. Nachdem es mir endlich gelungen war aufzustehen, benützte ich gleich die Gelegenheit und begab mich unverzüglich auf das „Kloverlies“. Wenn man den Vorhang zum Privatbereich der Flugbegleitung beiseite schob, währte man sich sogleich im Schlaraffenland. Ein, sich vor Lachs und Schinkenröllchen biegender Tisch, erweckte meine nähere Aufmerksamkeit. Da außer mir niemand anwesend war, schob ich mir gleich einige Happen in den Mund. Man gönnt sich ja sonst nichts. Doch das plötzliche Erscheinen des Flugkapitäns hinderte mich an einer fortgesetzten, weiteren und unregelmäßigen Nahrungsaufnahme. Die Begrüßung mit vollem Munde fiel mir schwer. Ich beließ es bei einem Nicken des Kopfes. Nun denn; die Falttüren der Sitzzelle erwiesen sich als mehr als praktisch. Das

Schließen dieser von innen verlief nicht so, wie ich mir das im Kopf ausgemalt hatte. Ich konnte mich in der Zelle nicht umdrehen, geschweige die Hosen herunterlassen. Also beschloß ich einen neuen Anrand zu nehmen. Wieder hinaus, Hose runter und verkehrt durch die Falttüre. Einen Happen mit Lachs steckte ich mir zur Sicherheit noch in den Mund. Man kann ja nie wissen. Was dann an Unannehmlichkeiten, aus Platzmangel, hier passierte, wird nie ans Licht der Öffentlichkeit dringen. Nur, daß sich an diesem Tag ein technischer Defekt ereignet hatte und es kein Wasser zum Händespülen gab, ließ mich etwas unsauber den Klobereich verlassen. Eine Flasche Mineralwasser von einem hilfreichen Engel, tats auch. Als ich wieder den schützenden Vorhang zum „Vippbereich“ beiseite schob, währte ich mich auf einem Schlachtfeld bei Nacht. Verdun, oder so. Überall lagen Leichenteile herum. Hier ein einsamer Arm, an dem ich hängenblieb, dann wieder ein herrenloses Bein, über das ich stolperte. Irgendwie erinnerte mich diese Szenerie an eine Prosektur mit Schlafgeräuschen. Aber es war schlicht und einfach ein „Wettschnarchen“. Einige Gesichter waren, durch die vermehrte Alkoholaufnahme, mehr als entstellt. Mir lag der Satz verteufelt auf der Zunge: „Irgendjemand zugestiegen“. Nur zu gerne hätte ich ihn rausgeschrien!



Abbildung 1: Der „Ur“Entwurf des „MFS“

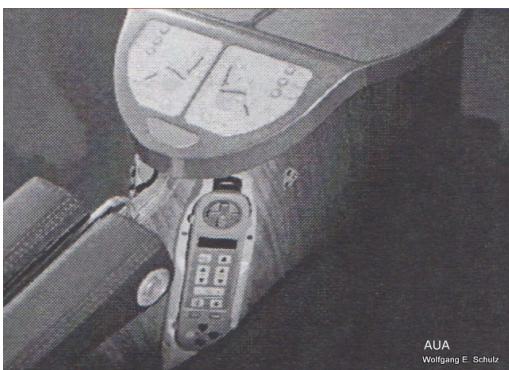
Das sich „Zurückplumsenlassen“ in den Sitz gewöhnte ich mir auch schnell ab, da ich bei den ersten beiden Versuchen nur die Lehne traf und die Arschbacken bald stark schmerzten. Von den anderen Weichteilen ganz zu schweigen. Irgendwann, nachdem man den gut gemeinten Einführungsunterricht durch den Stewart, mit einem müden Lächeln zurückgewiesen hatte, war man mit dem „MFS“ mutterseelen allein. Man war jetzt Herr über ein kleines Cockpit-Richtung Land der Träume. Die ersten bewußten Knopfdruckversuche, auf der sich im Handbereich befindlichen Tastatur, auf „Seat, Relax und Sleep“, zogen einige ruckartige Bewegungen beim Nachbarn auf sich. Da dieser schon entschlummert war, währte er sich jetzt plötzlich auf einer Hochschaubahn im Wiener Wurstelprater. Wieso er bei dieser plötzlichen Berg und Talfahrt nicht aufgewacht ist, bleibt mir ein Rätsel. Ganz sachte brachte ich die Sitzstellung von fast senkrecht wieder in den „Urzustand“ zurück: bequemes Liegen. Was dieser

auch gleich mit einem fröhlichen Murmeln und mehr als entspannten Gesichtszügen quittierte. Stolz über die Leistung am lebenden Objekt, widmete ich mich jetzt meiner eigenen Knopfdruckschaltfläche, die ich jetzt endlich erspäht hatte. Gott sei Dank befand sich außer dem Wort „Massage“ kein weiterer englischer Fachausdruck auf meinem Leuchtbrett. Lustig zum anschauen waren die putzigen Pfeile, die alle in eine andere Richtung zeigten, schon. Sogleich ging ich ans Werk. Schön der Reihe nach wurde das Leuchtfeld von mir abgetastet und gedrückt. Bald lagen meine Füße weit von mir ausgestreckt und ich begann, da ich keinen Halt hatte, langsam, aber stetig, nach vorne zu rutschen. So in einer Hangschräglage konnte ich unmöglich die Nacht überleben. Ein von mir jetzt betätigter und vermeintlicher Notpfeil, der in meine Richtung zeigt, zerquetschte mir fast die Unterschenkel am Sitz des Vordermannes. Etwas genervt drückte ich jetzt einen Leuchtpfeil, der in die Richtung zum Nachbarn zeigte und erhielt dadurch etwas Linderung. Als ich nach einiger Zeit wieder mein volles Bewußtsein erlangt hatte, befreite ich mich aus dieser mieslichen Lage durch wahlloses Drücken der „**Giftpfeile**“. Ich zog es in diesem Zusammenhang vorerst einmal vor, nicht schlafen zu gehen und mich dem genauen Studium dieser völlig unlogisch angeordneten Leuchtpfeile zu widmen, wurde dadurch aber nicht schmerzfrei.



Nach einer halben Stunde war ich „**Herr der Pfeile**“. Die verschiedenen Beinstellungen hatte ich fest im Griff. Nur für eine effektive Schlafstellung reichte es noch nicht. Vor Müdigkeit gezeichnet, wagte ich mich über die Pfeile, die hinter und vor der strichartigen Lehne auf dem Bildschirm angebracht waren. Leider hatte ich bei der Betätigung eines Pfeiles, der ganz oben von der fiktiven Lehne wegzeigte, unglaubliches Pech. Durch den ausfahrenden Fußteil mit den darüber hinaus pendelten Füßen, schrammte ich den Untersitz meines Vordermannes. Der war hart im nehmen; denn er muckste nicht auf und murkte später auch nicht. Ich biß mir jetzt fest in die Unterlippe, so konnte ich den mich überkommenden Schmerzscrei mühevoll unterbinden. Vom Schmerz gezeichnet, versuchte ich mich krampfhaft wieder aus dieser mieslichen Lage zu befreien. Durch die große Unkenntnis des „MFSs“ verursachte dies nur einen noch größeren Schaden an meinem gequälten Körper. Durch ein ruckartiges Beugen des Oberkörpers, verspürte ich urplötzlich eine starke Überdehnung der gesamten Muskelpartie im Rücken- und Lendenbereich. Etwas Wasser trat in meine Augen. Stark bleiben

Mann; das war jetzt die Stallorder. Mein ganzer Körper stand unter extremer Spannung. Nachdem ich mir von der Tastatur keine irgendgeartete Hilfe erhoffen konnte, versuchte ich einfach mit grober Gewalt meinen Körper in eine seitliche Stellung zu bringen. Mit einigen Anläufen gelang dies auch. Die Spannung bei den Beinen und im Rückenbereich ließ jetzt etwas nach, nur war jetzt mein Gesicht zwischen der seitlichen Lehne und dem Fensterspalt eingeklemmt. Wenn ich die herabgezogene Schiebeklappe des Fensters aufgebracht hätte, wäre ich zumindest mit einem Auge in die stille, unendliche Finsternis hinausgedrungen. Ein bißchen Entspannung wäre jetzt nämlich ganz gut am Platze gewesen. Leider lag die hilfreiche Hand unter meinem schweren Körper eingeklemmt. So sehr ich mich auch bemühte, ich brachte sie nicht in eine funktionierende Stellung. So einhändig, tastete ich natürlich wieder einmal ... auf der Tastatur des Hr. Nachbarn, da ich leider hinten keine Augen hatte und produzierte ein wahres Feuerwerk an Loopings und Salti mortali. Das bekam ich aber nur dadurch mit, da der Nachbar leise zu wimmern und auch zu fluchen begonnen hatte. Als dieser, zu meinem Leidwesen, erwachte, hatte ich schon lange meine Hand zurückgezogen und ließ ihn hilflos in einem Deckengewühl zurück. Er fand sich in der absoluten Dunkelheit einfach nicht zurecht. Er geriet in Panik und riß noch ein vollgefülltes Wasserglas mit in den Abgrund. Unter den Worten: „wo bin ich?“ schlief er alsbald wieder ein. Viel später, als ich wieder klar handeln konnte, brachte ich meinen Nachbar wieder langsam in seine Lieblingsposition. Ich konnte es mir nicht verkneifen mit einem: „Alles aussteigen!“ meinen nachbarlichen Traumtänzer zu einem urplötzlichen Klogang zu bewegen.



Mit der rechten Hand, das war jene, die nicht unter dem Körper eingeklemmt war und auch nicht so richtig wußte wohin sie wollte, gelang es mir dann doch, unter einer starken Verrenkung meiner Schulter, wieder an das „MFS“ zu gelangen. Unter dem Motto: „Was kann jetzt noch schiefgehen!“ drückte ich beherzt irgend einen in Reichweite befindlichen Pfeil, der sich aber außerhalb meines Gesichtsfeldes befand und siehe da: die Körperspannung ließ endlich nach und ich rutschte, um mir nicht durch das Hochklappen des Sitzes, das Genick zu brechen, rettend Richtung eigene Füße. Jetzt war ich

zwar von der Handfessel befreit, konnte aber von dieser Kauerstellung aus, das „MFS“ nicht mehr erreichen, noch erahnen. Es war hier unten noch finsterner und auch sehr stickig. Ich legte mich kurz entschlossen auf den Rücken und zog mich, unter Aufbietung aller Kräfte, Richtung Gang in die Freiheit. In dem Moment, wo ich mit meinem Gesicht schon fast Licht erspähte, versperrten mir die köstlich duftenden Socken meines Nachbarn den Weg. Ich hielt die Luft kurz an, zählte bis drei und stieß mich, die Beine ruckartig ausstreckend, bis zum Gang nach vor. Eine Stewardess, die gerade ihren Rundgang machte, stolperte sogleich über meinen wehrlosen Körper. Da sie irgendeinen Gegenstand vermutete, versuchte sie diesen in der Dunkelheit mit dem Schuh vom Gang zu befördern. Das tat dann schon etwas mehr weh. Erst mein flehentliches „hier liegt ein Mensch“ ließ sie von den weiteren Entsorgungsversuchen Abstand nehmen. Sie half mir auch noch wieder in die Höhe zu kommen, bevor sie im dunkeln diensteifrig entschwand. Nachdem ich schon längere Zeit kein Klo mehr gesehen hatte, holte ich das jetzt kräftig nach. Bezog dann wieder meinen Bunker, nachdem ich aber vorher im Stehen alle Sitzstellungen in die Ausgangslage zurückgestellt hatte. Jetzt erkannte man auch wieder einen Sessel. Nachdem ich ein Schlafpulver genüßlich in meinen Magen versenkt hatte, dankte ich dem lieben Herrgott für seine Güte und wanderte alsbald barfuß über nasse Wiesen zu einem Weiher und entschlief selig.



Ich träumte herrlich eine Ente (aber keine Pekingente) just an diesem Weiher zu sein und schwamm wie wild kreuz und quer umher. Die Libellen summten, das gleißende Licht der Sonne erwärmte mein Gefieder und mein Antlitz. Nach einigen Tauchgängen bekam ich Hunger. Mein Blick fiel auf einen großen, fetten

Regenwurm, der gerade dabei war, sich in das aufgewühlte Erdreich des Weihers zurückzuziehen. Mit einem gezielten, schnellen Biß brachte ich den Wurm unter meine Kontrolle. Gerade als ich dabei war diesen genüßlich und unzerkaut zu verschlucken, riß mich eine schneidende Stimme mit den Worten: „Guten Morgen, Frühstück gibt's!“ in das wahre Leben zurück. Mein Maul, ähh mein Mund, war völlig ausgetrocknet. Aus dem Mundwinkel hing noch der halbe Wurm; nein es war nach genauerer Betrachtung eine vergessene Glasnudel des Vortages.

Draußen war es taghell, herinnen war alles in Bewegung. Nach einem verächtlichen Blick auf das vor sich hinschlummernde „MFS“, hievte ich mich auf, um einige Turnübungen zu starten. Jetzt kamen die Phantomschmerzen wieder zurück, darum brach ich auch die Lockerungsübungen gleich wieder ab und widmete mich dem opulenten Morgenmahl. Schnell hatte ich die nächtlichen Eskapaden weggesteckt, nur das mir der Biß in den wahrscheinlich köstlichsten Wurm von höherer Stelle verwehrt wurde, ging mir noch lange Zeit nicht aus dem Kopf.



PS. Falls der Konstrukteur dieses „**Multifunktions-systems**“ wieder Erwarten das Licht der Freiheit sehen sollte, werde ich weder Mühe, noch Geld scheuen, einen Sarg für diesen Zeitgenossen zu entwerfen.



Endlich wieder in Wien, in der Heimat und in einer halben Stunde im eigenen Bett. Von mir aus ungewaschen, aber ehrlich müde. Die Gedanken an den geraubten Schlaf lassen mich schnell friedlich entschlummern.

Zum Abschluß ein Gedicht:

### Die Flugbegleiterin

Die liebe Stewardess  
hat meistens Streß.  
Erst wenn alles schläft und pfeift  
auch sie nach einem Polster greift.

Wolfgang E. Schulz

am 21.6.09 fertiggestellt

